

Mainz: Mogontiacum – Aurea Moguntia – Mayence

Mainz (50° nördl. Breite, 8°16'26" östl. Länge; 82-245 m ü.d.M.), die Hauptstadt des deutschen Bundeslandes Rheinland-Pfalz und Universitätsstadt, alter Kurfürsten- und Erzbischofssitz mit großer geschichtlicher Vergangenheit, liegt breit hingestreckt am Rhein, und zwar am linken Ufer des Flusses, der sich von hier in einem Knie von Südosten nach Nordwesten wendet, und in den hier von Osten der Main, sein größter Nebenfluß, mündet. Mainz erfreut sich einer geographisch äußerst günstigen Mittellage in dem fruchtbaren Mainzer Becken (eine tertiäre Senke), dem nördlichen Teil der Oberrheinischen Tiefebene, wo sich das Rheinhessische Hügelland von Süden und der Taunus von Norden an den Rhein heranschieben, und bildet den westlichen Schwerpunkt des Rhein-Main-Wirtschaftsraumes...

1987 betrug die Einwohnerzahl der Stadt Mainz 187.688. Mainzer Partnerstädte sind Dijon in Frankreich, Watford in England, Zagreb in Jugoslawien, Valencia in Spanien, Haifa in Israel und Erfurt.

(Baedekers Mainz)

1. Mogontiacum

*Und dann die Gebiete/ Südlich von Rom
Und dann die Gebiete/ Westlich des Rheins;
Ein Mönch und ein Kaiser/ Ein Dorf und ein Dom
Gründung auf Gründung/ Palermo und Mainz.*
(Hanns Dieter Hüsch)

“2000 Jahre auf Schritt und Tritt” sagt man in Mainz im Hinblick auf die große Geschichte der Stadt. Dieser Werbespruch ist sicher nicht falsch, auch wenn die 2000-Jahr-Feier im Jahre 1962 nach jetziger Einschätzung etwas zu früh stattfand. (Es ist schwer, genau festzustellen, wann aus dem römischen Heereslager eine Stadt wurde.) Wohlverwahrte Überreste aus der römischen Vergangenheit befinden sich im Römisch-Germanischen Zentralmuseum (im Kurfürstlichen Schloß) und im Mittelrheinischen Landesmuseum (in der Großen Bleiche, mit einem goldenen Pferd auf dem Dach; sehenswert ist dort auch die Adlerfibel von Kaiserin Gisela, um 1000). Im heutigen Stadtbild trifft man nicht weit von diesen Museen entfernt (auf dem Deutschhausplatz) auf eine Nachbildung der 1904/5 gefundenen Jupitersäule (Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr. zum Heile Kaiser Neros errichtet) und (gegenüber) auf den Dativius-Victor-Bogen (aus dem 3. Jahrhundert, mit schönem Durchblick auf die Christuskirche). Etwas außerhalb sind die “Römersteine” zu finden, Pfeilerreste eines 35 Meter hohen Aquäduktes über das Zahlbachtal.

Mehr noch, bei Bauarbeiten in Mainz stößt man immer wieder auf Relikte wie vor einigen Jahren auf die neun “Römerschiffe” aus dem vierten Jahrhundert (eines davon über 30 Meter lang), die der Ausbau des Hilton-Hotels am Rhein zur Stadtseite hin zum Vorschein brachte. (Nach langwierigen Konservierungsarbeiten ist nun bald eine Ausstellung geplant.) Danach fand man z.B. das Fundament eines Triumphbogens in der rechtsrheinischen Verlängerung der römischen Rheinbrücke im Vorort Mainz-Kastel, dem alten “Castellum”, das 1990 seine eigene kleine 2000-Jahr-Feier hatte.

2. Aurea Moguntia

*Ach wie lieb ich diese Stadt,
Die so viel gesehen hat,
Brand und Pest und Kriege...*
(Hanns Dieter Hüsich über Mainz)

Bonifatius wurde 746/747 das Bistum Mainz übertragen. Eine der bedeutendsten Mainzer Persönlichkeiten, Willigis, war von 975 bis zu seinem Tod im Jahre 1011 Erzbischof von Mainz, und seit 971 Kanzler des Kaisers Otto II., für dessen unmündigen Sohn Otto III. er 983-995 die Regentschaft führte. Das Jahr seines Amtsantrittes als Erzbischof gilt als Gründungsdatum des Mainzer Domes; im Jahre 1975 wurde das 1000-jährige Jubiläum gefeiert.

Der Mainzer Dom bildet zusammen mit denjenigen in Worms und Speyer das Dreigestirn der "Kaiserdome". Seine Geschichte war genauso abwechslungsreich wie die der gesamten Stadt. Zunächst einmal brannte der Dom am Tage seiner Einweihung (30.8. 1009) schon wieder ab. Das nächste Gebäude wurde 1081 abermals durch Feuer zerstört. Der Ostteil (zum Rhein hin) ist romanisch, der Westteil gotisch. Die Franzosen waren 1801 nahe daran, das Bauwerk abzureißen, weil es zu einer Ruine geworden war, 1813/14 benutzten sie den Dom als Lazarett und Viehstall. Die letzte Restauration 1971-74 ließ das Äußere einheitlich braunrot gefärbt zurück, ungewohnt für die Mainzer. Glücklicherweise dauerte es nicht lange, bis ein großer Teil der Farbe vom Wetter wieder abgewaschen worden war...

Das "Domgebirge" bietet einen bewundernswerten Anblick. Man muß es einmal ganz umrunden, um die verschiedenen Eindrücke zu sammeln, die es von allen Seiten macht; der Blick vom Leichhof (Richtung Altstadt) ist vielleicht der schönste. Im Hauptportal (mit zwei Bronzetorflügeln) wurden 1118 die der Stadt verliehenen Freiheitsprivilegien eingetragen. Das Innere wirkt ehrfurchtgebietend, wenn auch ein wenig düster, falls draußen nicht gerade die Sonne scheint. An den Fenstern sind die Namen und Wappen aller Mainzer Bischöfe angebracht. (Unter diesen waren Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler im 19. Jahrhundert und Hermann Kardinal Volk, der 1973 als erster Mainzer Bischof seit 1518 zum Kardinal erhoben wurde; er starb 1988.) Die trotz aller zwischenzeitlichen Verwüstungen erhaltenen Grabdenkmäler (Plastiken u.a. von Hans Backoffen und vom Naumburger Meister, dessen Westlettner im 17. Jahrhundert abgebrochen wurde und zum großen Teil verlorenging) sind einzigartig.

990 gründete Willigis auch die Kirche St. Stephan (auf dem Stephansberg, über der Altstadt). Im vergangenen Jahr fand die 1000-Jahr-Feier dieser Kirche statt, die Kunstliebhabern heute eine "Wallfahrt" eigener Art wert ist: Marc Chagall schuf für sie (als einzige deutsche Kirche) in den letzten Jahren vor seinem Tode neun wunderschöne, in verschiedenen Blautönen gehaltene Glasfenster mit Motiven aus der Bibel. (Wie es dazu kam, ist eine eigene, längere und recht spannende Geschichte, die der Pfarrer von St. Stephan trefflich zu erzählen weiß.)

Das Mainzer Stadtwappen zeigt zwei sechsspeichige, durch ein Kreuz verbundene Räder. Es soll nach einer Legende auf Willigis zurückgehen, der Sohn eines Wagners gewesen sei und getreu dem Spruche "Willigis, Willigis, denk, woher du kommen bis" dieses Zei-

chen gewählt habe. Die Geschichtsforscher meinen aber, daß Willigis vermutlich ein niedersächsischer Adelige gewesen sei. Das Wappenrad sei vielmehr als Fortführung des Sonnenrades des keltischen Gottes Mogo anzusehen, von dem ja auch der römische Name der Stadt abstammt. Die Partnerstadt Erfurt hat eines der beiden Mainzer Räder im Wappen; damit wird an die historische Verwandtschaft der beiden Städte und an den weitreichenden Einfluß des Mainzer Kurstaates erinnert.

Einer der Höhepunkte der mittelalterlichen Stadt war ohne Zweifel das glanzvolle Reichsfest Friedrich Barbarossas zu Pfingsten 1184 auf der Maarau gegenüber Mainz. (Dabei wurden die beiden ältesten Söhne des Kaisers in den Ritterstand erhoben.) Von der Maarau aus (Zufahrt über Mainz-Kostheim an der Mainmündung) hat man noch heute den vielleicht schönsten Blick auf die Stadtsilhouette von Mainz. Ein anderer beliebter Aussichtspunkt befindet sich bei der "Favorite" (am Stadtpark, über der Stadt und gegenüber der Mainmündung). An schönen Tagen sieht man von hier den Main nach Hochheim, den Taunus bis zu seinem höchsten Berg, dem Feldberg, die Unterstadt von Mainz, das Rheinknie, die Vororte von Wiesbaden und das Rheingaugebirge.

Das "Goldene Mainz" gelangte als Haupt des 1254 gegründeten "Rheinischen Städtebundes" zu seiner höchsten Blüte. Mehrere Reichstage wurden hier abgehalten.

*Die schönste Stadt am Rheine/ Ist Mainz, das goldene genannt,
Weil es mit goldenem Scheine/ Funkelt durchs weite Land.*
(Peter Cornelius 1840)

3. Der größte Sohn der Stadt

Mainz spielte eine prominente Rolle bei der Beendigung des Mittelalters: Hier erfand Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg, den Buchdruck. So jedenfalls pflegte man früher zu sagen. Inzwischen wird nicht vergessen, darauf hinzuweisen, daß die Chinesen den Buchdruck zur Zeit Gutenbergs schon lange kannten. Die eigentliche Neuerung Gutenbergs sollen die beweglichen, austausch- und wiederverwendbaren Lettern und die Druckerpresse sein. Aber für die westliche Welt stand der Name Gutenberg ohne Zweifel am Anfang des Buchdruckes überhaupt. Durch seine Erfindungen wurde es ermöglicht, Bücher in einer großen Zahl von Exemplaren billig herzustellen; durch ihre weite Verbreitung war es kein Privileg der Mönche, des Adels und der Reichen mehr, gut informiert zu sein.

Gutenberg stammte aus altem Mainzer Patriziergeschlecht und beschäftigte sich schon während seines Aufenthaltes in Straßburg (1428-48) mit der Druckkunst. Sein Meisterwerk ist die 1452-55 (in Zusammenarbeit mit seinem Gehilfen Peter Schöffer) entstandene 42zeilige Bibel (180-200 Exemplare à 1280 Seiten mit 299 kombinierten Typen). Gutenberg hatte nicht genügend Geld, seine Kredite an Johannes Fust zurückzuzahlen, wurde gepfändet und starb 1468 in bescheidenen Verhältnissen. Heute steht in Mainz (nahe beim Dom, im Haus zum Römischen Kaiser aus den Jahren 1653-64) das berühmte Gutenberg-Museum, "Weltmuseum der Druckkunst", wo den staunenden Besuchern in einer Nachbildung der Werkstatt Gutenbergs gezeigt wird, wie der Meister seine Bibel druckte. Ein Originalexemplar dieser Bibel wird zwei Stockwerke höher in der Schatzkammer des Museums aufbewahrt. Das Gutenberg-Denkmal vor dem Theater (bis 1990 Stadttheater, nun Landestheater von Rheinland-Pfalz) macht dagegen einen vernachlässigten Eindruck.

(Von Gutenberg ist uns kein Bild überliefert; die erste bekannte Darstellung stammt aus dem Jahre 1584 und wurde sicher “stilisiert”.)

Den Namen des wohl größten Sohnes der Stadt trägt heute die 1477 gegründete “Johannes-Gutenberg-Universität”, volkstümlich “Jogu” genannt. (Die Einrichtung eines Studium Generale in Mainz wurde 1476 dem Kurfürsten Diether von Isenburg von Papst Sixtus IV. gestattet.) Von der alten “universitas semper catholica” ist nur das “Domus Universitatis” (1615-18, jesuitische Lateinschule) in der Stadtmitte erhalten; die Gebäude der modernen Universität befinden sich auf der Höhe zwischen Saarstraße und Bretzenheim. Das 500-jährige Jubiläum wurde 1977 gefeiert, obwohl die Universität im Gefolge der Französischen Revolution faktisch erloschen war und erst von der französischen Militärregierung 1946 wieder etabliert (und dann mit dem Namen Gutenbergs versehen) wurde. (Das bischöfliche Priesterseminar bildete eine Brücke von der alten zur neuen Universität. Offiziell war die Mainzer Universität nie aufgehoben worden.)

4. Turbulente Zeiten

Nach dem Ende des schon reichlich wechselhaften Mittelalters ging es mit Mainz weiter auf und ab, aber doch eher abwärts. Die Bedeutung der Stadt schwand dahin. Im Dreißigjährigen Krieg plünderte Gustav Adolf von Schweden den Domschatz. Nach dem Westfälischen Frieden und dem Pfälzischen Erbfolgekrieg erhielt Mainz (vor allem unter Lothar Franz von Schönborn) ein barockes Gesicht durch neue Kirchen und Adelspalais (sog. “Höfe”). Das Lustschloß “Favorite” wurde allerdings 1793 schon wieder zerstört. Das Kurfürstliche Schloß am Rhein (welches jetzt das Römisch-Germanische Zentralmuseum und einen Festsaal beherbergt) wurde als neue erzbischöfliche Residenz an der Stelle der früheren Martinsburg errichtet. In der Nähe, im Deutschhaus, tagt heutzutage der rheinland-pfälzische Landtag. Das Neue Zeughaus enthält die Staatskanzlei und ein Stresemann-Ehrenmal.

Neben dem Dom, dem neuen Rathaus und der Rheingoldhalle prägen diese Gebäude den ersten Eindruck, den man von Mainz bekommt, wenn man über die Theodor-Heuß-Brücke (in Mainz einfach “die Straßbrick” genannt) aus Richtung Frankfurt oder Wiesbaden über Mainz-Kastel in die Stadt fährt. Rechts davon sind die beiden Zwiebeltürme der Peterskirche nicht zu übersehen, einer der schönsten Rokoko-Kirchen des Rheinlandes und im Innern erst kürzlich hervorragend renoviert. Etwas weiter weg grüßt die Kuppel der 1897-1903 an der Kaiserstraße erbauten (protestantischen) Christuskirche. In der Sonne eines Spätnachmittags beweist dann Mainz immer wieder, eine wahrhaft “goldene Stadt” zu sein. (Einen grandiosen Überblick hat man auch vom hochgelegenen Fort Biehler hinter Mainz-Kastel, halbwegs nach Erbenheim.)

*Komm ich heute übern Rhein,
Will mir ohne Heiligenschein
Schier das Herz aufgehen.*

(Hanns Dieter Hüsich über Mainz)

Von Barock geprägt ist noch die Gegend des Schillerplatzes (vom Dom aus am anderen Ende der Ludwigstraße) mit Osteiner Hof, Bassenheimer Hof, Schönborner Hof und Erthaler Hof. Von diesen stammt nur der Schönborner Hof aus dem 17. Jahrhundert, die

anderen aber schon aus dem 18. Jahrhundert, dessen Ende Mainz die Besetzung durch die Franzosen und eine (kurzlebige) "Mainzer Republik" brachte. Goethe war Augenzeuge der (verheerenden) Beschießung des belagerten Mainz durch die Preußen. Sie eroberten die Stadt, blieben aber nicht lange.

5. Mayence

*Ach wie lieb ich diese Stadt,
Die im Schmerz das Lachen hat
Niemals nicht verloren,
Die in ihre Arme nahm
Römer und Franzosenkram,
Narren hat geboren.*

(Hanns Dieter Hüsch über Mainz)

1801 wurde Mainz Frankreich einverleibt und Hauptstadt des "Département du Mont-Tonnerre" (der "Donnersberg" liegt hinter Kirchheim-Bolanden Richtung Kaiserslautern) sowie "Bonne ville de l'Empire". 30.000 Schaulustige waren 1803 anwesend, als dort, wo sich heute der Rosengarten des Stadtparkes befindet, der "Schinderhannes" hingerichtet wurde. (Johannes Bückler war Räuberhauptmann und "König des Soonwaldes". Vor seinem Tod hatte man ihn im Mainzer Holzturm eingekerkert, neben dem "Eisernen Turm" ein heute noch erhaltener Teil der ehemaligen Stadtbefestigung.) Die Franzosen zogen 1814 ab, und Mainz kam als Provinzhauptstadt von Rheinhessen zum Großherzogtum Darmstadt. Nach dem Ersten Weltkrieg besetzten die Franzosen Mainz erneut (bis 1930). Nicht umsonst sagen manche, Mainz sei die französischste Stadt Deutschlands. In der Mundart haben viele altertümliche französische Ausdrücke überlebt, vom Portemonnaie über das Trottoir (Bürgersteig) bis hin zur Barrière (Bahnschranke).

Das bei allen Mainzer Fastnachtssitzungen gespielte Lied "Ritzamban, Ritzamban, morje fängt die Fassenacht an" (wobei "an" jeweils nasaliert wird) wurde wohl erstmals als Spottlied für den französischen General Ressembeau (oder so ähnlich) gesungen. Die Fastnacht, die auf weit frühere Zeiten zurückzugehen scheint, bekam während der französischen Besetzung eine gewisse politische Dimension. Manche führen die Tatsache, daß das Komitee einer Sitzung aus einem Elferrat besteht, auf die Menschenrechtsdeklaration der Französischen Revolution zurück (ELF = Egalité, Liberté, Fraternité). Ernsthaftige "Fastnachtforscher" lehnen diese Interpretation ab, aber die Mainzer sind nun einmal ein besonderes Völkchen und kommen auf merkwürdige Ideen, die ein Forscher nicht für möglich halten würde...

Die heutige Form der "Fassenacht" geht auf die Jahre 1837/38 zurück. Ein bekannter Bestandteil der tollen Tage (die hier traditionsgemäß nicht am 11. 11., sondern erst mit der Parade am Neujahrmorgen beginnen) sind die "Sitzungen" der närrischen Korporationen, die man nur am Ort so richtig genießen kann. (Die übliche "Fernsehsitzung" am Freitag vor Fastnacht ist meist nur ein schwacher Abklatsch; da muß gekürzt werden, der Proporz beherrscht die Sendung, und die Prominenz von außerhalb kommt nur, um im Bild aufzutauchen.) Im Mainzer Rosenmontagszug dominieren (weniger die Mottowagen, sondern eher) die Garden. Sie tragen Uniformen, die den vielen Heeren, die Mainz er-

oberten und besetzten, nachempfunden sind (Preußen, Österreicher, Sansculotten). Die Fastnachtsskappe ist ein Abkömmling der Jakobinermütze...

6. Tiefpunkt und Neubeginn

Während des Zweiten Weltkrieges wurde Mainz durch Luftangriffe schwer getroffen und noch am 27. Februar 1945 fast vernichtet (80 % der Bausubstanz der Altstadt ging zugrunde). Nach Kriegsschluß ging es schlimm weiter: Der Rhein bildete die Zonengrenze, und die rechtsrheinischen Vororte Amöneburg, Kastel und Kostheim (AKK) wurden Wiesbaden “zur Verwaltung übergeben”. Da sich dort der größte Teil der Mainzer Industrie befand, und die Franzosen nicht soviel Geld wie etwa die Amerikaner besaßen, blieb Mainz noch lange in Trümmern liegen, als andere Städte längst wieder aufgebaut waren. (Das bot später den Vorteil, daß man beim Wiederaufbau die Fehler, die anderswo gemacht worden waren, schon kannte und – wenigstens einige der schlimmsten – auch vermied.) Die Stadt Wiesbaden und die hessische Landesregierung waren sich übrigens bisher stets darin einig, die Rückgabe der AKK-Gemeinden nach Mainz zu verhindern. (Eine Umfrage zeigte vor ein paar Jahren, daß zumindest die Bewohner von Kastel und Kostheim mit großer Mehrheit für eine Angliederung an Mainz sind.)

Wie Hanns Dieter Hüsch sagt, mochte er das folgende alte Mainzer Lied (von Martin Mundo) am Anfang gar nicht, “und erst ganz allmählich kam ich dahinter, was für ein reiches Lied das doch ist und daß man nicht immer gleich so hochmütig sein soll”. Das Lied heißt:

*Heile, heile Gänsje,
's is bald widder gut,
's Kätzje hot e Schwänzje,
's werd bald widder gut,
heile, heile Mousespeck,
in hunnert Jahr is alles weg.*

Alten Mainzern ist unvergessen, wie der “singende Dachdeckermeister” Ernst Neger dieses Lied zur Klavierbegleitung des blinden Pianisten Toni Hämmerle in den Jahren des ersten Aufschwunges nach dem Krieg sang. Dabei schämten sich viele ihrer Tränen nicht im Rückblick auf die schwere Zeit, die Mainz gerade hinter sich hatte.

Der Mainzer Aufschwung begann nur langsam, als die Stadt 1950 (nach Koblenz) Sitz der rheinland-pfälzischen Landesregierung wurde. Erst um die Zeit der 2000-Jahr-Feier ging es sichtlich schneller voran. Im Norden wurde ein neues Industriegebiet gegründet, und zahlreiche Firmen zogen nach Mainz. Die “Jubiläumssiedlung” auf dem Lerchenberg wurde 1966 Sitz des 1961 gegründeten “Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF)”, um das sich auch Wiesbaden sehr bemüht hatte. (In vielem arbeiten Mainz und Wiesbaden mittlerweile übrigens partnerschaftlich zusammen.) Intensive Neubautätigkeit brachte das Rathaus am Rhein (1970/73), die Kaufhäuser am Brand und im Zuge der 1000-Jahr-Feier des Doms eine Neugestaltung der Domplätze, die erst kürzlich mit der Restaurierung der alten Häuserfassaden gegenüber dem Dom abgeschlossen wurde. (Das linke Eckhaus war lange unter einer Plane verborgen, und als diese Ende 1990 fiel, war das Wehklagen

der Mainzer groß, weil dieses moderne Gebäude so gar nicht zu dem restlichen Gepräge paßt.) Planvolle Sanierungsbemühungen veränderten die Altstadt, in der Augustinerstraße, Kirschgarten und Hollagäßchen jetzt Höhepunkte bilden. (Leider ist das Wohnen in der Altstadt mittlerweile so teuer geworden, daß es sich, wie man munkelt, nur noch Rechtsanwälte und Ärzte leisten können.) Für seine Stadt hat in langer Jahre Arbeit Oberbürgermeister Jockel Fuchs, sehr beliebt und erst vor kurzem aus Altersgründen verabschiedet, viel erreicht. Heute ist Mainz eine äußerst liebens- und lebenswerte Stadt mit viel Charakter.

7. Mainz heute

*...Dann denke ich an dich,
Mein gutes Mainz:*

*Ich brauch nicht deinen Dom
Und dein geschichtliches Gedöns.
Nimm meine Ängste mir.
Ich brauch nicht deinen Wein
Und deine lauten Tage
Deine Prahlerei und deinen Protz,
Ich brauche deinen Aschermittwoch,
Mainz.*

(Hanns Dieter Hüsch)

In Mainz liebt man die Tradition. Wein- und Sekthandel, Nahrungs- und Genußmittel bilden weiterhin einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor. Auf viele hübsche Einzelheiten im Mainzer Stadtbild muß man Fremde erst hinweisen, und manche Mainzer Eigenarten muß man richtig erklären, damit sie verstanden werden können. (Vorkenntnisse der Mainzer Mundart sind dabei hilfreich.)

An den Straßenschildern beispielsweise, die blau oder rot sind, je nachdem, ob die betreffende Straße parallel oder senkrecht zum Rhein verläuft, können späte Zecher, die aus einer der ca. hundert Weinstuben kommen, auch mit getrübttem Blick noch erkennen, in welcher Richtung sie sich durch die Altstadt bewegen. Auf dem Platz vor dem Dom wird jede Woche mehrmals ein farbenfroher Markt abgehalten. Dann muß man nach dem Marktbrunnen aus dem Jahre 1526, einem der schönsten Renaissancebrunnen Deutschlands, suchen, weil er sich zwischen den Ständen versteckt. Genauso geht es mit der zweiten Attraktion, der über 6 m hohen "Heunensäule", die vermutlich schon um das Jahr 1000 für den Dombau vorgesehen war. An ihrem Fuß befindet sich eine bronzene Verkleidung mit vier typischen Kopfbedeckungen, die Mainz geprägt haben: der Legionärshelm (aus dem, siehe da, ein Fuchs herauschaut), die Kaiserkrone, die Mitra und die (Jakobinermitze als) Narrenkappe. Bei einem Spaziergang durch Mainz sollte man einmal auf die vielen Madonnen (aller möglichen Stilrichtungen) achten, die sich bei alten Häusern oft in kleinen Nischen befinden und auf die Passanten herunterschauen. Daß die typischsten Mainzer Gerichte "Määnzer Handkäs mit Musik" und "Weck, Worscht un Woi" sind, hat sich schon herumgesprochen (auch wenn viele die volkstümliche Erklärung der "Musik" dabei nicht kennen). Nur wenige wissen andererseits, daß die Alte Jenaische

Burschenschaft "Arminia auf dem Burgkeller" in der Ritterstraße 6 in Mainz die älteste existierende Fahne in Schwarz-Rot-Gold aufbewahrt (wobei das Gold allerdings nur in der Paspelierung vorkommt).

Das ständige Kommen und Gehen der Schiffe auf dem Rhein (dem ja ebenfalls das Attribut "golden" verliehen wird) gehört als wesentlicher Bestandteil geradezu zum Stadtbild von Mainz. Der Strom ist Europas (bei weitem) meistbefahrene Wasserstraße, und Mainz besitzt mit der Nähe zur Mainmündung eine strategisch sehr wichtige Lage (die allerdings in der Geschichte immer wieder die Eroberer anzog). Das Schild für den Stromkilometer 500 (ab Basel) befindet sich am Kasteler Ufer. Im Sommer legen die weißen Schiffe der "Köln-Düsseldorfer Rheinschiffahrt" abends am Adenauerufer beim Rathaus an und fahren morgens wieder rheinabwärts ab. (Die Fahrt von Mainz zuerst durch das Rheingau, dann durch das Binger Loch und im Durchbruchstal an zahlreichen Burgen und Ruinen, der Pfalz bei Kaub und dem Loreleyfelsen bei St. Goarshausen vorbei nach Koblenz und Bonn ist eine erstklassige Touristen-Attraktion.) Daneben gibt es noch kleinere lokale Schiffe, etwa die beliebten "Ginsemer Bootcher" nach Ginsheim, das in idyllischer Lage am Altrhein liegt. Seitdem die meisten Schiffe Radar haben, ist ein früher für den Herbst sehr charakteristisches Geräusch weitgehend verschwunden: Nebelhörner werden nicht mehr benötigt. Auch kommt es kaum noch vor, daß man im Winter Eisschollen auf dem Fluß treiben sieht. (In den 50er und der ersten Hälfte der 60er Jahre war der Rhein dagegen noch von der Loreley fast bis nach Mainz aufwärts zugefroren, und man konnte ihn bei Bingen mehrmals trockenen Fußes überqueren.)

Das heutige Mainz ist eine junge Stadt. (Dafür sorgen allein schon die inzwischen über 30.000 Studenten.) In vielem ist man gerade dabei, neue Traditionen zu schaffen. Die rheinland-pfälzische Hauptstadt hat sich zu einem modernen Medienzentrum entwickelt, als Sitz des ZDF und von (Teilen von) SAT 1 sowie mit einem Landesstudio des Südwestfunk. An Industrie gibt es z.B. ein großes Computerwerk von IBM, das Jenaer Glaswerk Schott (das bisweilen komplizierte optische Spezialgeräte für die Raumfahrt liefert) und Fabriken wie Blendax und Hakle.

Jedem, der Mainz besucht, fallen die vielen hübschen und zum Teil recht ausgefallenen Brunnen auf, die nach dem letzten Krieg entstanden und über die ganze Stadt verstreut sind. Berühmtheit hat mittlerweile schon der Fastnachtsbrunnen auf dem Schillerplatz erlangt (1967, von Blasius Spreng), an dem man lange Zeit sitzen kann und viel über die Fastnacht wissen muß, bevor man ihn einigermaßen verstanden hat. Vor der Maria-Ward-Mädchenschule (den "Englischen Fräulein", wie man in Mainz noch weitgehend hört), also gar nicht weit entfernt, befindet sich ein netter Brunnen mit der Skulptur von drei "wohlbehüteten" Mädchen (unter einem Regenschirm, der sie vor dem Wasser schützt). Ein hübsches Detail gibt es auch bei der Residenzpassage und dem Proviantamt, wo das kleine Denkmal des (belebten) "Schoppenstechers" aufgestellt ist.

Das Mainzer "Unterhaus" bildet ein richtiges Juwel für junge Mainzer, die sich ein bißchen avantgardistisch und intellektuell fühlen. In den vergangenen 25 Jahren haben hier Kabarett und Kleinkunst ein Zuhause gefunden, wie sie es sich in Deutschland kaum schöner vorstellen können. Im Januar 1991 wurde das "silberne" Jubiläum mit mehreren Festwochen und einem schönen Buch (mit interessanten Rückblicken auf die "Zeitläufte"

seit 1966) gefeiert.

Ob sich Hanns Dieter Hüsch dies wohl geträumt hat, als er nach dem Krieg in Mainz sein Kabarett "Arche Nova" gründete? (Dessen Glocke läutet jetzt jede Vorstellung im "Unterhaus ein und war Vorbild für die Glocke des deutschen Kleinkunstpreises, der alljährlich hier vergeben wird.) Nach dem Ende der "Arche Nova" und einigen Zwischenspielen begann die zeitweise recht schwierige Geschichte des "Unterhauses", das sich von einem kleinen Raum für höchstens dreißig Zuschauer zum heutigen Unternehmen mit zwei Bühnen (davon eine für ein Publikum von über dreihundert Gästen) entwickelte. Manche Mainzer nahmen das "Unterhaus" nur zögerlich an, da dort ja offenbar die "Linken" den Ton angaben. ("Linke" mag "man" hier nicht so sehr, wie sich schon bei den politisch manchmal recht einseitigen Büttenreden an Fastnacht ablesen läßt. Und doch ist die SPD seit vielen Jahren die stärkste Partei in Mainz, und auch der geliebte Jockel Fuchs stammt von dieser Partei...) 1968 war mit seinen Studentenprotesten und Demonstrationen ein turbulentes Jahr. Nach bösen Erfahrungen auf der Burg Waldeck (wo man ihm vorwarf, "allzu menschlich" – statt eindeutig politisch – zu sein) ist Hüsch zwei Jahre lang nirgendwo in Deutschland aufgetreten – außer im "Unterhaus". Auch heute noch (nachdem Hüsch nach dem Tod seiner Frau Mainz wieder rheinabwärts verlassen hat) gilt der Ratsschlag: Wenn man Hanns Dieter Hüsch, den gebürtigen Niederrheiner, der so lange in Mainz gelebt hat und vieles an dieser Stadt lieben lernte, "richtig" erleben will, muß man zu seinen Auftritten ins "Unterhaus" kommen. In dem langen Gebäude des ehemaligen Weinkellers "schmeckt" das, was Hüsch (und andere) servieren, unvergleichlich viel besser als anderswo. Hier ist ein Beispiel dafür, daß es in Mainz heutzutage möglich ist, Traditionen zu begründen. Inzwischen ist ganz Mainz stolz auf sein "Unterhaus". (Das geht allerdings dann doch nicht so weit, als daß man es endlich finanziell absichern würde...)

Daß es vielen "Zugezogenen" in Mainz gut gefällt, wird zu einem großen Teil auch an dem Menschenschlag liegen, den man hier antrifft: eine Mischung, zu der aller Herren Länder beigetragen haben. Im übrigen können Zugereiste ja mit der Zeit Mainzer werden. Dabei läßt sich allerdings trefflich streiten, ob "der richtige Mainzer" nun Meenzer oder doch Määnzer heißt. (Ich neige dazu, die letzte Schreibweise zu bevorzugen.)

*Doch freeste mich, wo will ich hin,
bin um die Welt gefahr'n,
en Meenzer muß en Meenzer sei,
genauso isses, ich kann's nit anners sage...*

*Meenz, du bist mei Stadt,
die ich trotz alledem ins Herz geschlosse hab,
moi Meenz.*

(Mainzer Musikgruppe "Batschkapp")

K. Bierstedt